Der kleine Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **29 (1956)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER KLEINE

Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» Verlag E. Löpfe-Benz AG Rorschach

Gruß aus Bern

Im Restaurant, wo ich gelegentlich verkehre, ist eine neue Serviertochter mit Oberländer-Dialekt. Ich bestelle einen Café crème und nehme einen Nußgipfel aus dem Teller. Da sagt das Meitli freudig: «Das isch jetz doch guet, daß iine chunnt und dia Nußgipfel frisst. Süscht mues i di Chiiben immer abstuuben...»

Automarken und Landesväter

In einem ostschweizerischen Kanton führte eine Autofahrer-Organisation ein Geschicklichkeitsfahren durch. Die Organisatoren hatten den guten Einfall, neben der Fahrergeschicklichkeit auch einige Fragen in den Wettbewerb einzubeziehen. Es hätte nahe gelegen, die Teilnehmer alle Automarken aufzählen zu lassen. Damit konnte aber kaum eine große Differenzierung erreicht werden, da vermutlich fast alle Teilnehmer alle Namen gekannt hätten. Also fragte man die Geschicklichkeitsfahrer unschicklicherweise nach den Namen der fünf Regierungsräte ihres Kantons. Damit brachte man die Fahrer in schöne Verlegenheit. Nur ein Viertel der Teilnehmer konnte alle die fünf Namen herzählen, die sie einmal auf dem Stimmzettel gehabt hatten! – Ein Hinweis dafür, daß man dann und wann ein staatsbürgerliches Geschicklichkeitsfragen durchführen sollte, auf Schulbänken statt auf Autopolstern.

Wink mit dem Steuerzettel

Eine Leserin, die in einem Schachen des Emmentals Mädchen und zukünftigen Stimmbürgern das ABC und Einmaleins beibringt, lieferte uns den folgenden kleinen Tatsachenbericht:
Der Gemeinderat von X. hatte beschlossen, einem Bäuerlein, das seine Steuern nicht bezahlen wollte, das Stimmrecht zu entziehen (was unsere Staatsrechtler zu einem solchen Beschluß zu sagen hätten, sei dahin gestellt). Prompt schrieb da die Lehrerin den Gemeindevätern: «Wenn der nicht mehr stimmen darf, weil er nicht steuert, werde ich nicht mehr steuern, weil ich nicht stimmen darf» – worauf jener Gemeinderatsbeschluß schleunigst rückgängig gemacht wurde.

Der tapfere Patient

Zu einem Landarzt der Innerschweiz kam ein Bauer und zeigte dem Dorfmedicus seinen Arm, den er sich bei einem Sturz vom Baum arg zerschunden hatte. Dem Doktor blieb nichts anderes übrig, als die tiefe Wunde zu nähen. Als er während seiner Arbeit einmal aufschaute, sah er, wie der Patient vor Schmerz fest auf die Zähne biß. «Tuets weh?» fragte er den Bauer. «Ä paar Schtichli gend no, aber es ganzes Chleid wetti nid von Ech!» war die Antwort.

Frage

Lisbeth entnimmt dem ‹Wehrmannsbrief› ihres Angetrauten eine Photo, die diesen inmitten einer Gruppe von Dienstkameraden zeigt. Sie holt sich eine Lupe aus der Schublade und mustert damit eingehend das Bild. Dann nimmt sie ein Blatt Papier und einen Kugelschreiber, schreibt eine einzige Zeile und adressiert dann ein Kuvert an ihren Eheliebsten. Das Ganze hat nicht mehr als eine Minute oder zwei gedauert.
«Das war ein Blitzbrief« sage ich. «Willst Du ihn sehen?» fragt sie und schiebt mir das Blatt hin. Darauf steht: «Wo ist Dein Ehering??»

Kinder von heute

Die Kinder haben im Garten einen Zirkus errichtet und wollen eine ‹richtige› Vorstellung geben, mit Eintrittsbillets und allem, was dazu gehört. Der Papi ist einverstanden, will aber nichts davon wissen, daß die Kinder Eintrittsgeld verlangen. «Und die Billete, die haben wir doch schon» jammern die Jungen. «Ihr könnt ja gelbe Erbsli dafür verlangen» rät der Papi.
Am andern Tag ziehen die Kinder vor der Vorstellung mit einem Plakat herum: ‹Anfang 5 Uhr. Eintritt: 4 gelbe Erbsli und 25 Rappen Billetsteuer.»

Unmöglich

«Ist dort das Störungsbüro? Bei Frau Sauermann, Waldeggstraße 9, kommt immer, wenn ich anzurufen versuche, das Besetztzeichen.»
– – –
«Nein, es kann unmöglich besetzt sein, ich bin der einzige Mensch, der überhaupt noch mit ihr verkehrt.»

Der Stempel mit den Feriengrüßen

Tell begegnet seinem Walter

«Äxgüsi wänn ich wider öppis fröge, Bappe:
Werum gasch Du veruse ohni Aktemappe?»

Unbekannte Geschichten von bekannten Leuten

Der Kritiker Alfred Kerr reiste von Berlin nach München. Dort traf er seinen Freund, den Dichter Ernst Penzoldt, und die beiden gingen zusammen ins Hofbräuhaus. Kerr sah in die Runde. «Eines wird mir jetzt klar», sagte er, «die bayrische Dummheit kommt einzig und allein vom Biertrinken!» – Penzoldt nickte zustimmend. «Natürlich. Aber was habt Ihr in Berlin eigentlich für eine Entschuldigung?»

☆

Justus von Liebig, der Forscher und Chemiker, stellte mit Studenten Versuche im Laboratorium an. Einer der jungen Leute trat mit zwei Reagenzgläsern in der Hand auf Liebig zu und fragte: «Nicht wahr, Herr Professor, wenn ich diese Mischung hier dem Inhalt des Glases beigebe, so erhalte ich hochwertiges Knallquecksilber?» – «Sie nicht mehr!» schüttelte Liebig den Kopf.

☆

Der Schriftsteller Joachim Ringelnatz erhielt von einer Berliner Firma das Angebot, für sie als Reklamechef zu arbeiten. Am Schluß des Briefes hieß es: «Die Bürozeit beginnt pünktlich um acht!» Ringelnatz antwortete: «Wenn Sie einen Nachtwächter suchen, dann wollen Sie sich bitte an jemand anderen wenden!»

☆

Eine Dame sagte zu Professor Sauerbruch: «Eigentlich seid Ihr Aerzte die D-Zugführer ins Jenseits!» «Sie überschätzen uns», gab Sauerbruch zurück, «ich bin schon froh, es zu der bescheidenen Stelle eines Bremsers gebracht zu haben!»

☆

Anton Bruckner war bei einer ehemaligen Schülerin zu Gast. Das Essen ließ nichts zu wünschen übrig. Nachher fragte jedoch die Hausfrau: «Dürfte ich Ihnen jetzt etwas vorspielen, Herr Professor?» Freundlich meinte der Berühmte: «Aber freilich, spielen S' nur, Gnädigste, aber vielleicht nix Langes.»

Richard Strauß dirigierte in Hannover seine ‹Salome›. Nach der Probe hörte er zufällig das Gespräch zweier Orchestermitglieder. «Eine prima Oper, dauert nur eine Stunde», sagte der eine. «Und das Tollste, du kannst spielen was du willst, es ist immer richtig», sagte der andere.

☆

Richard Strauß hatte sich von Max Liebermann porträtieren lassen. Mißmutig betrachtete er das Bild und fand sich gar nicht ähnlich. Liebermann musterte nachdenklich das Modell und das Bild und entschied dann: «Wissen Se was, ick hab' Se viel ähnlicher gemalt als Se sind.»

☆

Der Komponist Hans Pfitzner hielt jede Unpünktlichkeit für eine grobe Beleidigung. Als ein Dirigent, mit dem er sich im Kaffeehaus treffen sollte, nicht zur festgesetzten Minute erschien, ging Pfitzner einfach davon. Als der Dirigent kurz nachher in das Kaffeehaus kam, überreichte ihm der Kellner einen Zettel, auf dem geschrieben stand: «Wäre ich ein D-Zug, wären Sie pünktlich gewesen.»

☆

Zu Leo Slezak, dem berühmten Sänger, kam ein Bekannter und beklagte sich: «Was sagen Sie dazu, Herr Slezak: treffe ich da eben Ihren Kollegen P. und bitte ihn, mir mit 300 Schilling aus der Patsche zu helfen. Der falsche Mensch behauptet, er könne sie mir nicht geben! Ist das nicht ein ganz gemeiner Schuft!?» «Warum erzählen Sie mir das?» entgegnete Leo Slezak, «ich bin nämlich auch so ein Schuft!»

Trost

Eine Möbelfirma, die ihren Schuldner wieder einmal an seine ausstehenden Zahlungen erinnert hatte, bekam ein Schreiben, in dem es unter anderem hieß:

«Schon lange Zeit habe ich jede Woche getotölet, aber seien Sie sicher, sobald ich einen Zwölfer habe, zahle ich. Haben Sie bis dahin Geduld.»

Eine Phase

Mutter (deren jugendlicher Sohn einer blonden Marylin verzehrende Blicke nachwirft) zu ihrer Freundin: «Er kommt jetzt in eine neue Phase. Sie dauert etwa fünfzig Jahre.»

☆

Ein abgewiesener Heiratskandidat im Weggehen: «Wenn ich all die Eigenschaften hätte, die Du von einem Manne verlangst, so hätte ich bestimmt eine andere gefragt.»

Aus Geschichtsaufsätzen

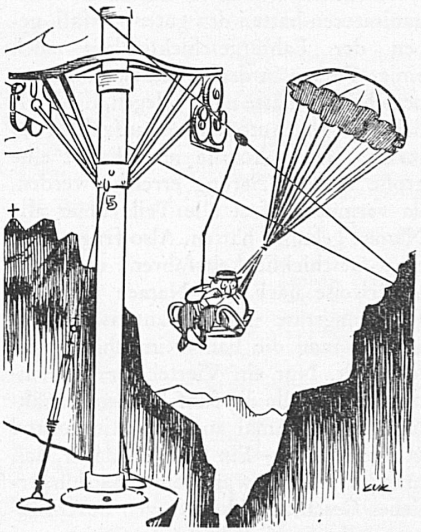
«Weil der Kaiser unförmliche Männer wählte und keine Geistlichen, kam es zum Investiturstreit.»

«Die Mönche lebten von Hafermus und vom Worte Gottes.»

Ueber den Islam: «Wer im Kampf für den Glauben fiel, bekam im Paradies zu essen und zu trinken, was er wollte.»

«Die Bronzezeit wurde von fremden Händlern gebracht und war sehr teuer, darum Tauschhandel.»

«Walter Raleigh führte das Rauchen nach Europa. Der Tabak wurde nach der jungfräulichen Königin Virginia getauft.»



Der Pessimist